

Gemeinnützige Blätter

3 2 2

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 27.

Sonntag, den 2. April

1843.

Der Komet des Jahres 1843.

Ofen, 1. April. (Dritter Bericht von der kön. Sternwarte.) Der Komet, der seit den 24. März nicht zu sehen war, ist den 30. und 31. März an der hiesigen Sternwarte beobachtet worden. Seine Lichtstärke nahm während dessen rasch ab, so daß sein sehr schmaler Schweif bereits sehr blaß und nicht mehr sehr auffallend ist, obgleich er noch immer in einer Länge von nahe 25 Grad von dem Sternbilde des Eridanus durch das Brandenburger Scepter und den Orion sich ausbreitet. Das nun in einigen Tagen zu erwartende starke Mondlicht dürfte wohl jede fernere Beobachtung desselben unmöglich machen, besonders wo, wie es hier der Fall ist, lichtstarke Fernröhre nicht zu Gebote stehen. L. M.

Blicke vom Rhein nach der Donau.

Unter dieser Ueberschrift liefert die „Allg. Ztg.“ nach Viehne's deutscher Wochenschrift folgende Betrachtungen: „Deutschland war bisher mit so vielen Gegensätzen in seinem Innern beschäftigt, daß es nicht mit freiem Blick sich mit der äußern Politik befassen konnte. Es treten aber einige Fragen immer dringender heran, so daß es sich denselben nicht länger entziehen darf, ohne seine Wohlfahrt und sein nationales Bestehen auf das Spiel zu setzen. Die dringendste aller dieser Fragen ist die über die Zukunft der untern Donau, welche sich zunächst in der serbischen darstellt, aber alle Länder an der untern Donau umfaßt. Die Wichtigkeit dieser Angelegenheit ist der deutschen Nation im Ganzen noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen, ja nicht einmal der Mehrzahl der deutschen Zeitungen. Nur wenige patriotische Männer haben darauf hingewiesen, wie wir eine der wichtigsten Aedern des deutschen Lebens durch die Russen unterbinden lassen. Allerdings scheint sich das umsichtige österreichische Cabinet der Sache energisch annehmen zu wollen. Es ist aber eine Frage, bei welcher sich auch die Völker selbst auf's Innigste theilnehmen müssen; denn es handelt sich vielleicht darum, ob die

Donau russisch oder deutsch werden soll, ob die germanische oder die slawische Welt in Europa die vorherrschende sein wird. Oesterreich hat vermöge seiner Weltstellung den Verus hier einzugreifen. Unter allen deutschen Gauen ist die österreichische Mark zu den größten welthistorischen Ehren emporgestiegen. Sie hat sich zu einem stolzen Kaiserthum entfaltet, dessen Hauptbestandtheil das Donaugebiet ist, an welches sich die Thäler des Po und der Elbe als Flügel anschließen. Durch den Po behauptet Oesterreich die Hegemonie in Italien. Durch die obere Donau und die Elbe stützt es sich auf das deutsche Volk. Zugleich steht es an der obern Weichsel. Mit einer solchen Operationsbasis ist Oesterreich berufen, die zerrütteten Länder an der unteren Donau in seine Obhut zu nehmen und mit einer höhern Cultur zu durchdringen. Vom Don und Dnieper herunter kann diesen Ländern kein besonderes Heil kommen. Die Donau hat ein ganz anderes Hinterland, in welchem eine übersprudelnde Kraft nur des Augenblicks harret, sich den Strom hinunterzuführen, so wie die griechische Bildung durch Alexander den Orient eroberte. Deutschland ist das moderne Griechenland, bestimmt Ost und West mit seinem Geiste, seiner vorzugsweise humanen Bildung zu durchdringen. Daß Oesterreich diese Aufgabe erfährt, dem deutschen Geiste Bahnen gegen Morgen zu eröffnen, beweisen alle seine neuern Maßregeln. Das Po-Thal knüpft es durch Eisenbahnen und eine größere Freiheit, als sie das übrige Italien genießt, immer fester an sich und deckt sich so den Rücken. Venedig weist mehr auf Wien als auf Rom hin. Ebenso bindet es das gesammte Donaugebiet durch Dampfschiffahrt und Eisenbahnen immer inniger zusammen, um mit sicherem Erfolg aus seiner bisherigen Friedenspolitik in eine offensive Stellung übergehen zu können, welche es in Italien wegen der Nähe der Franzosen schon angenommen. Seine Industrie ist gegen die eines großen Theils von Deutschland schon weit vorgeschritten. Sein Wohlstand, die Grundlage der Freiheit, steigt immer mehr. Eine nationalöconomische Weltanschauung zeigt ihm die Nothwendigkeit, alle Menschenkräfte, auch die geistigen, vertrauensvoll zu entfesseln.

Bei seiner allgemein steigenden Industrie wird es auch die hemmenden Binnenzölle zu beseitigen wissen. An der Donau, der bedeutendsten Wasserstraße Europa's, müssen alle Zollschranken fallen. Zugleich müssen an derselben gewaltige Wasserbauten vorgenommen werden. Selbstständige Municipalverfassungen hat es sich als Anknüpfungspunct größerer Lebensentfaltung treu bewahrt. Seine Rechtspflege ist eine der besten. Die Feudalgerichte sind durch den Unterthanenadvocaten unschädlich gemacht. Der österreichische Staat ist ein Bürgerfreund. Zugleich versteht er gleich England den höchsten und reichsten und dadurch unabhängigen Adel zum Staatsdienste zu verwenden. Im Stillen hat Oesterreich recht tüchtig für die nöthigen Festungen und die kriegerische Ausbildung seiner Heere gesorgt. Einer seiner Erzherzoge hat schon in der orientalischen Angelegenheit selbst mit Hand angelegt. Für die Wissenschaften, mit denen man diese Erde handhabt, hat es schon trefflich gesorgt. Freudige Gerüchte dringen durch die deutschen Lande, daß das alte Kaiserhaus eine immer freiere Entwicklung einer allseitigen Menschenthätigkeit wolle. So betreibt es seine innern Verbesserungen rasch, um gerüstet zu sein. Oesterreich ersieht, daß, wenn es nicht ganz umstrickt werden will, es in der Fassung sein muß, den gordischen Knoten zerhauen zu können. Es handelt sich in diesem Augenblick gerade um Belgrad, um welches schon so viel deutsches Blut geflossen ist. Belgrad beherrscht außer der unteren Donau die Sau, Drau und Theiß, und es würde ihm unter deutscher Schutzherrschaft stehend eine große Zukunft nicht fehlen. Zwar hatten die Magyaren die südlichen und nördlichen Slawen getrennt, das großmährische und böhmische Reich den Deutschen zerstören helfen; aber sie sind an Zahl zu gering geblieben, um ferner die Slawen beherrschen zu können. Der Slawismus überwuchert sie. Wenn die Magyaren nicht blind gegen ihren eigenen Vortheil sind, müssen sie — wie einst die alten ungarischen Könige gethan — deutsche Colonisten herbeiziehen und einen deutschen Bürgerstand fördern. Von ihm droht ihnen keine Gefahr. Eine der englischen ähnliche Verfassung würde den magyarischen Adel nur zu größerer Macht, zu höherem Wohlstand erheben. Die magyarische Nation ist von zu geringem Umfang, als daß sich ihre Sprache zur herrschenden erheben könnte. Wenn die Magyaren nicht wollen, daß sie bald zur Erlernung der slawischen Sprache gezwungen werden, mögen sie sich an die deutsche und somit an eine großartige Literatur anschließen, welche ihnen zugleich die gesammte Weltliteratur vermittelt. Ein edler Staatsmann Oesterreichs, welcher große Verdienste um die inneren Verhältnisse sich erworben, hat zugleich die verschiedenen Nationalitäten im Kaiserstaate zu neuem Leben angeregt. Der ganze Proceß wird aber nur zu einem durchgreifenderen Siege des germanischen

Princips führen, indem die übrigen Nationalitäten inne werden müssen, wo die größere nachhaltige Kraft und Berechnung wohnt. Nicht bloß nach Ungarn, sondern auch nach der Walachei und Bulgarien sollen sich die germanischen Ansiedlungen erstrecken unter einem kräftigen Schutze Oesterreichs. Es mag für den Einzelnen lockender sein, sich in den weiten freien Gefilden Nordamerika's anzusiedeln, nach dem wie die Verhältnisse sich bis jetzt herausstellen; die Regierung aber wird ihre Aufgabe erkennen, Alles zu thun, um die untere Donau den Auswanderern so anziehend als möglich zu machen. In ihren selbstständigen Municipalverfassungen hat sie ein treffliches Mittel hiezu. Die außerordentliche Colonisationskraft der Deutschen, welche sich schon so oft und unter den mißlichsten Umständen bewährte, wird jedes Hinderniß überwältigen. Wer es von den jetzigen Bewohnern dieser Länder vorzieht, unter russischem Scepter zu wohnen, wird gleich den ausgewanderten Serbiern Platz genug in den russischen Ebenen finden. Rußland selbst gewänne so Bewohner seiner weiten Länder; Oesterreich aber könnte den Zug der deutschen Auswanderer an die Donau lenken, ehe es noch zum deutschen Zollverein getreten. Schon trägt die Dampfschiffahrt wenigstens die deutsche Cultur in diese Gegenden. Andere Mächte mögen Schaden oder Nutzen dabei haben, in wessen Händen sich die Donaumündungen befinden; für Oesterreich und Deutschland aber ist es eine Lebensfrage. Kein größeres Glück könnte überhaupt Deutschland widerfahren, als daß es sich einmal kräftig gegen Osten wenden könnte, um sich vom Orient zu emancipiren im Sinne der Hellenen.“

Gartenbau.

Sehr frühzeitigen Kochkohl zu gewinnen. Ich habe im Jahre 1841 in meinem sehr günstig gelegenen Garten zwei Beete gewöhnlichen Kochkohl vorzüglich später angelegt, so daß sie vor der Kälte nicht mehr vollkommen auswachsen konnten. Das eine Beet davon brauchte ich später, und ich ließ den darauf stehenden etwas über die Hälfte ausgewachsenen Kohl herausnehmen und ihn dicht an einander auf einen andern Platz setzen, und diesen sowohl, als den auf dem andern Beete noch stehenden mit dürrem Baumlaube kaum einen Zoll hoch zudecken, und ihn so verschneiden. Im Frühjahr 1842 hatte ich die Freude, sämmtlichen Kohl ganz frisch, ja bedeutend gewachsen und vervollkommenet, herauszunehmen und als ein wohlgeschmeckendes und rares Zugemüse genießen zu können. Schelberger.

Mittel gegen die Erbslöthe. Ich pflege jetzt in die Erde zu legenden Samen in eine genau vermischte Auflösung gemeinen Kochsalzes mit Wasser zu

tauchen, und 3 Stunden darin zu lassen, dadurch bleiben meine Pflanzen stets von Erdflöhen bewahrt.

O b i g e r.

Die Champagnerbereitung betreffend.

Die herrschende Meinung, daß nur Frankreich wegen vorzüglicherer Beschaffenheit der dasigen Weine guten Champagner fertigen könne, beruht auf Vorurtheil.

Nach einer sehr gründlichen Abhandlung über Bereitung moussirender Rheinweine von Daël, welche derselbe im Gewerbevereine zu Mainz vorgetragen hat, wird gerade das Erzeugniß der besseren Weinberge in der Champagne, wie z. B. der Montagne fine bei Villedomange, Killy, nicht zu Schaumweinen verwendet, weil es in seinem naturgemäßen Zustande zu schwer, gehaltvoll und von zu vorzüglicher Beschaffenheit ist. Die Weine der Champagne, welche gewöhnlich moussirend gemacht und in's Ausland ausgeführt werden, haben weder Geist noch Gewürz; der erstere wird ihnen durch Zusatz von Weingeist gegeben. Die Traubensorte, welche in der Champagne meistens gebaut wird, ist der sogenannte Kleinberger, welcher früher nur in den schlechtesten Weinbergslagen am Rheine angepflanzt wurde u. hier neuerlich immer mehr durch bessere Sorten verdrängt wird. Schwere Weine zu Schaumwein verwenden zu wollen, ist überhaupt ganz unpassend, da sie weit schwieriger in die Gährung zu bringen sind und die sogenannte Mousse, das kohlen-saure Gas, nicht so lange behalten. — Die gedachte Abhandlung, welche sich in Dingler's polyt. Journ. Bd. 87 S. 3 befindet, wird für Jeden, der diesem Gegenstande Beachtung schenkt, von Belustigung sein.

Peter der Große und die schöne Ludmilla.

(Fortsetzung.)

Als Wladimir das Porträt Ludmilla's in den Händen des Kaisers erblickte, war ihm plötzlich eine schreckliche Gewißheit gekommen, denn diese junge Mädchen war seine Braut, und er dachte daran, ihr bald den heiligen Namen seiner Gattin zu geben. Tausend kleine Vorfälle, auf welche er vorher nicht geachtet hatte, gewannen nun eine bestimmte Deutung, die Aengstlichkeit Ludmilla's während ihrer Zusammenkunft des Abends, ihre bestimmten Worte, ihr plötzliches Erblichen, ihre Traurigkeit ohne eigentlichen Grund, Alles klärte sich nun auf eine für ihn traurige Weise auf. In seinem Idol sah er nun nichts mehr als ein treuloses Weib, und er glaubte die Liebe für dieselbe aus seinem Herzen bannen zu müssen.

Diesen traurigen Gedanken hingegeben ging er über die Brücke von Tolstoi und ließ rechts den einsamen und schmutzigen Platz liegen, auf welchem sich jetzt die Isaaks-Cathedrale erhebt, die höher als die St. Paulskirche

zu London, der St. Peterskirche zu Rom an Höhe beinahe gleichkommt, ging über die Sumpfigebenden und Fichtengehölze, welche jetzt durch Kunst, Arbeit und Willenskraft in die schöne Promenade der Newsky-Perspective umgewandelt sind, und machte Halt, sobald er bei der Fontanka angelangt war. Unter den zerstreut liegenden Landhäusern in dieser Gegend war allein ein kleines Haus, von tatarischer Bauart, und durch sein reiches Aeußere und seine Eleganz bemerkbar, erhellte. Wladimir gab das Signal und sogleich öffnete eine Sclavin, welche in die Tumika und rothe Haube, die noch heute die Dienerinnen der russischen Kaufleute tragen, gekleidet war, eine geheime Thür. Der junge Major ward in das Zimmer Ludmilla's hineingeführt.

Seine Gesichtszüge verriethen eine lebhaftere Aufregung, es lag so viel trübe Hoffnungslosigkeit in seinem Blick, daß Ludmilla ihn mit furchtsamer Neugier betrachtete, und ihre Wangen sich mit tödtlicher Blässe bedeckten.

Wladimir setzte sich, näherte sich ihr und entfernte traurig die Hände des jungen Mädchens, das die feinen suchte, dann sprach er mit bitterem Tone: „Antworte mir, Ludmilla, ist je eine Liebe tiefer und heftiger gewesen als die meinige?“

— „Nein,“ antwortete Ludmilla, — indem sie unruhig ihre Augen auf den Geliebten heftete, „aber warum richtest Du diese Frage an mich, Wladimir?“

— „Mein Leben, mein Vermögen und meinen Namen habe ich Dir zu Füßen gelegt. Und was hast Du mir dafür eingetauscht? Eine falsche Zärtlichkeit, Untreue, Verrath!“

Bei diesen Worten Wladimir's hatte Ludmilla ihre Thränen nicht zurückhalten können und den Kopf mit dem lebhaftesten Ausdruck des Schmerzes auf die Hände gestützt; plötzlich aber erhob sie ihr Haupt, ordnete die Locken, welche um die bethränkten Augen flogen, und sprach, indem sie auf ihren Geliebten einen Blick voll edler Aufrichtigkeit warf:

— „Höre mich, Wladimir, bevor Du mich verdammst, bevor Du mich mit Vorwürfen überhäufst und mir mit Deiner Verachtung drohest. Du weißt, welche einen unglückbringenden Ruf mir diese Schönheit hier bereitet hat; auf welche ich nur etwas gegeben habe, weil sie Dein Stolz war. Der Czar, müde nur von mir sprechen zu hören, wollte mich persönlich kennen lernen; eines Tags begegnete er mir auf meinem Wege, sah mich, blickte mich lange an, und faßte Liebe zu mir. Ach! ich errieth aus seinen Blicken, den Eindruck, welchen ich auf sein Herz hervorgebracht hatte, aber ich stellte mich, als ob ich ihn nicht verstände. Dennoch konnte ich mein Haus nicht verlassen, ohne dem Herrscher zu begegnen, und obwohl er nicht sprach, sagten mir seine Augen doch,

was er empfand; aber müde dieser stummen Rolle, über die er sich in der Stille ärgerte, erkundigte er sich nach meiner Wohnung, kam hierher, trat plötzlich in mein Zimmer, und sprach, ohne mir Zeit zu lassen, mich von meinem Erstaunen zu erholen: Ludmilla, ich liebe Dich! Bei diesen Worten bemerkte er, wie ich bleich wurde; ich stürzte ihm zu Füßen und bat ihn, in Gnaden eine Liebe, deren ich mich nicht würdig fühle, auf eine Andere zu übertragen, da ich für seine Zärtlichkeit nur Folgsamkeit wiedergeben könne.“

— „Sie lieben also?“ — rief der Czar, und heftete einen Blick auf mich, in dem ich ein Todesurtheil zu lesen glaubte.“

„O, da sah ich nun wohl ein, daß Peter sich nach dem Namen des Mannes, dem mein Herz angehört, erkundigen würde; auf dessen Haupt würde sein ganzer Zorn gefallen sein, ich mußte Dich also vielleicht aufopfern, um Dir treu zu sein; nun zitterte ich und empfand Furcht, ich dachte an Dich und beschloß, seine Aufmerksamkeit nicht zurückzuweisen.“

„Wladimir, bin ich nun schuldig?“

Bei dieser Erzählung hat der Major die Augen auf den Boden geheftet; als er aber die sanften Augen seiner Geliebten die seinigen suchen sah, als er die beseligenden Worte vernahm, welche die Liebe allein hervorzaubern kann, da verschwand aller Zorn aus seinem Herzen. Während sich nun Wladimir und Ludmilla einer gefährlichen Sicherheit überließen, war ein Mann in das Haus der schönen Waise eingedrungen und hatte, indem er Mantel und Klapphut zurückschlug, der erschrockenen Dienerin die Züge Peters Alexiowitsch gezeigt.

Der Czar legte mit drohendem Blick einen Finger auf die Lippen, näherte sich dann mit geräuschlosem Schritte dem Zimmer, in welches er gestern noch mit freudestrahlender Stirn, mit einem Herzen voll froher Hoffnungen getreten war, öffnete schnell die Thür und blickte um sich. Ludmilla hatte ihr Haupt auf die Schulter Wladimir's gelehnt. Sie richtete sich, als sie den Czar erblickte auf, stieß einen Schrei des Entsetzens aus und fiel maschinenmäßig ihm zu Füßen. Die erste Bewegung Wladimir's war die gewesen, die Hand an den Säbel zu legen und ihn halb aus der Scheide zu ziehen, er hatte aber plötzlich diese angreifende Stellung aufgegeben und sein Haupt vor seinem General und Kaiser gebeugt. Peter warf, den entblößten Degen in der Hand haltend, zuerst zornsprühende Blicke auf Beide.

— „Wladimir und Ludmilla!“ sprach er für sich, „doppelter Verrath, doppelte Züchtigung!“

— „Gnade!“ rief das junge Mädchen, mit Angst in

den Blicken Peters lesend. Und sie näherte sich ihm in stehender Stellung, denn sie liebte das Leben mit Leidenschaft und allem Feuer der Jugend, mit aller Schwäche der Todesfurcht.

— „Gnade für das Verbrechen!“ wiederholte der Czar mit Donnerstimme, „nein!“ Dann, nachdem er augenblicklich einen heftigen innern Kampf bestanden hatte, wie man aus der krampfhaften Bewegung seiner Gesichtsmuskeln sehen konnte, ward er plötzlich kalt und ruhig, als ob er es unter seiner Würde gehalten hätte, die Herzenswunde zu zeigen.

— „Major,“ sprach er, sich zu Wladimir wendend, „gehen Sie und stellen Sie sich als Gefangener auf der Festung.“
(Schluß folgt.)

Miscellen.

Hr. v. Littrow in Wien sagt über den neuen Kometen unter Anderm, daß derselbe am 22. März bei 17 Millionen deutschen Meilen von der Erde, und etwa 16 Millionen deutsche Meilen von der Sonne entfernt war, und daß er sich gegenwärtig von Sonne und Erde zugleich, mit bedeutender Geschwindigkeit entfernt, woraus sich das schnelle Abnehmen seines Glanzes erklärt. Unter der Voraussetzung, daß die scheinbare Länge und Breite seines Lichtschweifes 44° und 1¼° betragen, ergibt sich ferner, daß dieser Lichtschweif 12 Mill. deutsche Meilen lang und 4 Mill. deutsche Meilen breit ist, also in seinem Längendurchschnitte einen Flächenraum von 48 Millionen deutsche Quadratmeilen einnimmt. — Zu Manchester, Liverpool und Preston ward am 17. März ein Erdbeben verspürt, das drei Sekunden dauerte, aber keinen Schaden angerichtet hat. — Das Dampfpacketboot Victoria, welches am 14. Zinner von Suez zu Bombay ankam, brachte die unerhörte Zahl von 67.136 Briefen und Zeitungen mit; es waren 33,908 Exemplare der verschiedenen englischen Journale und 33,228 Handels- oder Privatbriefe. — Musikmeister Miller in „Kabale und Liebe“ hat zu sagen: Den Gedanken hat mir Gott eingegeben, der Leibschnaider lernt die Flöte bei mir, es kann mir beim Herzoge nicht fehlen. Ein Schauspieler, den oftmals das Gedächtniß verließ, versprach sich folgendermaßen: „Den Gedanken hat mir der Leibschnaider eingegeben, unser Herrgott lernt die Flöte bei mir, es kann mir zum Herzoge nichts fehlen.“

Auflösung des Räthfels in Nr. 26:

Räthfel.